



Angela Steidele

In Männer- kleidern

Das verwegene Leben
der Catharina Margaretha Linck alias
Anastasius Lagratinus Rosenstengel,
hingerichtet 1721

INSEL



Angela Steidele

IN MÄNNERKLEIDERN

Das verwegene Leben der Catharina Margaretha Linck
alias Anastasius Lagratinus Rosenstengel,
hingerichtet 1721

Biographie und Dokumentation

Insel Verlag

Die Erstausgabe dieses Buches erschien 2004 im Böhlau Verlag, Köln.

Erste Auflage 2021

© Insel Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Karten: Peter Palm, Berlin

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17945-0

*»in Summa es seynd solche umbstände bey der Sache,
die so leichte nicht in der welt passiret seyn mögen«*

Aus der
Gerichtsakte Catharina Margaretha Lincks,
Berlin 1721

Inhalt

Vorwort zur Neuauflage	9
Biographie	11
<i>»War so vor sich hin«:</i> Waisenkind in Glaucha (1687-1700)	13
<i>»MannsKleider«:</i> Neuorientierung (1700-1703)	37
<i>»Jehovah Almajo Almejo«:</i> Unterwegs als Prophet (1703-1704)	43
<i>»Als Mousquetier gegangen«:</i> Bei den Soldaten (1705-1712)	55
<i>»Flenell gemacht«:</i> Handwerker in Halle (1713-1716)	73
<i>»Sich mit selbiger ehelich versprochen«:</i> Ehestand (1717-1720)	83
<i>»Mit anderen Weibes Bildern Unzucht getrieben«:</i> Inquisition (1720-1721)	113
<i>»Land- und Leute-Betrügerin«:</i> Gegenstand von Polemik (1720)	127

»Und ist das Urthel gewiß curieux zu lesen«: Urteil und Hinrichtung (1721)	135
»Die Rosenstengelsche«: Catharina Mühlhahns weiterer Lebensweg (1721-1776)	161
»Wenn Sie auch schon aus dem Wege geräumt würde, so bliebe doch dergleichen«: Lesbisch, trans, queer?	169
Nachwort	183
Anmerkungen	187
Quellen	209
Quellenkritik und Editionsgrundsätze	211
<i>Bericht von Friedrich Wilhelm von Grumbkow an Friedrich I. von Preußen</i>	215
<i>Umständliche und wahrhaffte Beschreibung einer Land- und Leute-Betrügerin</i>	218
<i>Gerichtsakte 1721</i>	227
<i>Gerichtsakte 1722</i>	285
Anhang	293
Siglen	295
Bibliographie	297
Glossar	316
Bildnachweise	318
Zeittafel	319
Dank	321
Personenregister	322

Vorwort zur Neuauflage

Catharina Margaretha Linck war die letzte Frau, die wegen der sogenannten Unzucht mit einer anderen Frau in Deutschland, ja in Europa hingerichtet wurde. Anfang November 2021 jährt sich ihre Enthauptung zum dreihundertsten Mal. Der Insel Verlag nimmt das traurige Ereignis zum Anlass, dieses 2004 bei Böhlau in Köln erschienene, jedoch seit langem vergriffene Buch neu herauszugeben. Hierfür habe ich den Text durchgesehen und um neu entdeckte Quellen ergänzt (s.S. 321).

Im Vorwort zur Erstausgabe habe ich bekannt: Catharina Lincks Geschichte hat mich nicht losgelassen, seitdem ich das erste Mal von ihr gehört habe. Der Nervenarzt Franz Carl Müller veröffentlichte 1891 einen fragmentarischen Auszug aus Lincks Gerichtsakte unter dem Titel »Ein weiterer Fall von conträrer Sexualempfindung« in *Friedreich's Blättern für gerichtliche Medicin und Sanitätspolizei*. Allein schon Catharina Lincks männliches Pseudonym faszinierte mich ungemein; Thomas Mann hätte es sich nicht schöner ausdenken können: Anastasius Lagratinus Rosenstengel. Skeptisch, ob Müller diese schillernde Figur nicht sogar erfunden hatte, suchte ich Lincks Gerichtsakte im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz – und fand sie, nach zwei Weltkriegen nicht nur unversehrt, sondern auch wesentlich umfangreicher, als der Ausschnitt von 1891 erahnen ließ. Viele Angaben aus der Gerichtsakte konnte ich durch Nachforschungen in anderen Archiven bestätigen, ergänzen, präzisieren oder korrigieren. So ist dieses

Buch entstanden, das im Hauptteil Catharina Lincks Lebensweg schildert. Der biographischen Skizze folgen die Quellen, darunter die vollständigen Gerichtsakten; aus der historischen Distanz skurril und unfreiwillig komisch machen sie Catharina Lincks Geschichte zu einem authentischen Schelmenroman.

Tatsächlich hat mich ihre Geschichte noch weit länger nicht losgelassen, als ich damals ahnen konnte. Mit *In Männerkleidern* begann meine Leidenschaft für Quellen aus dem 18. Jahrhundert und zugleich die inspirierende Verunsicherung, was sie eigentlich bezeugen. Wird Geschichte erst im Lese- und Schreibakt der Historikerin für ihre Gegenwart erschaffen? Wie viel Fiktion entsteht nolens volens in der Geschichtsschreibung? Mit wie viel Erfindungsgabe wird schon das Leben selbst gelebt? Wer ist echter – Catharina Linck oder Anastasius Rosenstengel? Bei der Recherche für *In Männerkleidern* interessierte mich sehr, wer Franz Carl Müller war und welches Erkenntnisinteresse ihn ins Geheime Staatsarchiv führte (s. S. 169–172). Als ich begriff, dass Müller nicht nur Catharina Lincks Akte aus dem Archiv gezogen hatte, sondern auch die Leiche Ludwigs II. aus dem Starnberger See, war die Idee zu meinem Roman *Rosenstengel. Ein Manuskript aus dem Umfeld Ludwigs II.* (2015) geboren. Denn Müller verbindet zwei historische Persönlichkeiten, die ihre Existenz, ihr Leben buchstäblich erfunden haben: die eine als Prophet, Soldat und Ehemann, der andere als Schwanenritter und Bauherr von Schlössern nach Regieanweisungen Richard Wagners. Für *Rosenstengel* wählte ich die Form des Briefromans, weil diese Gattung schon immer augenzwinkernd ›Echtheit‹ simuliert. Die Handlung entfaltet sich in fingierten Briefen historischer Persönlichkeiten, gespickt mit Originalzitaten. Faktisches und Fiktionales vermengen sich so untrennbar wie bei Ludwig II. und Catharina Linck: Leben ist auch nur Kunst. Was ich meinem fiktionalen *Rosenstengel* untergeschoben habe, ist mit diesem Buch über die historische Catharina Linck nun endlich wieder zu erkennen.

BIOGRAPHIE

»*War so vor sich hin*«:
Waisenkind in Glaucha (1687-1700)

Catharina Margaretha Linck wurde am 15. Mai 1687 in Gehofen im heutigen Thüringen geboren. Sie war die uneheliche Tochter »Einer Soldatenfrau Von Erffurth«.¹ Ihre Mutter Magdalena Linck (1656-1739) hatte sich nicht immer prostituieren müssen. Um 1675 hatte sie in Schönebeck an der Elbe den Lein- und Wollweber Martin Linck geheiratet.² Da ihr Mann das Bürgerrecht besaß, gehörte das Ehepaar zu den bessergestellten Einwohnern der Stadt. Martin starb jedoch früh, und Magdalena Linck konnte die Herstellung und den Verkauf der Waren nicht fortführen. Was sie nach Erfurt führte, ob sie dort die Pestepidemie überlebte, die die Stadt in den Jahren 1682/83 heimsuchte, ist nicht bekannt. Der Taufeintrag ihrer Tochter legt nahe, dass sie ein Regiment Soldaten begleitete, das in Gehofen im Quartier lag, wie der Pfarrer im Kirchenbuch festhielt.

Wie so viele andere Städte und Dörfer war Gehofen im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) niedergebrannt worden. Mitteldeutschland, Catharina Lincks Heimat, war besonders gezeichnet. In manchen Gegenden hatte die Hälfte der Einwohner durch den Krieg, durch Krankheiten und Hunger das Leben verloren. Nicht nur die Ortschaften, auch die Felder und Gärten waren verwüstet, die Viehherden abgeschlachtet worden. Gehofen erholte sich dank des fruchtbaren Bodens in der Goldenen Aue und erhielt 1671 sogar das Marktrecht. Kaum ging es in dem südöstlich des Kyffhäusers

gelegenen Ort wieder etwas voran, mussten die Einwohner auch einquartierte Soldaten mitversorgen.

Magdalena Linck gehörte wahrscheinlich als Marketenderin mit zum Tross, bot den Soldaten Waren, Dienstleistungen und sich selbst zum Kauf an. Ein namentlich nicht bekannter Soldat war der Vater ihrer Tochter, von der sie am Pfingstsonntag entbunden wurde und die Pfarrer Bernhart Thalmann am Pfingstmontag, dem 16. Mai 1687 in der Johannes-Baptistae-Kirche taufte – evangelisch, wie sich in den lutherischen Kernlanden von selbst versteht.³ Ihre Paten waren Hans Zacharias Triebel, Hans Georg Schuster, Elisabeth Angermannin und Catharina Hardman. Dass sie am Pfingstsonntag geboren und am Pfingstmontag getauft worden war, verstand Catharina Margaretha Linck später als Zeichen. Schon als Kind muss sie eine robuste Konstitution gehabt haben, denn in den Jahren 1690 und 1691 musste Pfarrer Thalmann fast jedes Kind, das er in Gehofen getauft hatte, wieder beerdigen: »In diesem Jahre haben die Blattern und Windböcken sehr grassirt, daher die meisten Kind daran gestorben, wie auch anno sequenti«, trug er als Nebenbemerkung ins Kirchenbuch ein.

Mutter und Tochter müssen in großer Armut gelebt haben, denn ihre Spuren tauchen erst zehn Jahre später im tiefsten Elend wieder auf: in Glaucha, einem gänzlich verwaahlsten kleinen Ort an der Saale unmittelbar im Süden der alten Stadt Halle.⁴ Das von Stadtmauern umgebene Glaucha war seit 1562 eine Amtsstadt mit eigener Gerichtsbarkeit, einem Rat und einem Bürgermeister. Ungünstig im Überschwemmungsgebiet der sich hier in verschiedene Arme aufteilenden Saale gelegen, wurde der Ort immer wieder von Überflutungen zerstört. Der Dreißigjährige Krieg hatte hier, wie in Halle, grausam gewütet, die Hälfte der Einwohner war umgekommen. 1682 traf die große Pestepidemie auch Glaucha, und es starb noch einmal mehr als die Hälfte der verbliebenen Bevölkerung. Da Glaucha seit 1469 eine erzbischöfliche Lizenz zum Bren-



Abb. 1: August Hermann Francke

nen von Schnaps und zum Ausschank fremder Biere besaß und die Einwohner wegen fehlenden Grundbesitzes kaum Landwirtschaft betreiben konnten, entwickelte sich der Ort zu einer einzigen Spe- lunke: Ende des 17. Jahrhunderts wurde in 37 von 200 Häusern Branntwein ausgeschenkt, in einem – nach heutigen Begriffen – Dorf von etwa 1200 Menschen. Auch aus dem benachbarten Halle kam man zum Saufen nach Glaucha. Zu oft betrunken, verelenden die Leute. Die mangelnde sittliche Zucht, wie es im Sprachgebrauch der Zeit hieß, machte auch vor dem Glauchaer Pfarrer nicht halt: Johann Richter wurde im Herbst 1691 nach dem Gottesdienst festgenommen und in der Burg Giebichenstein im Norden Halles eingesperrt, weil er – wenn man die zeitgenössischen mora-

lischen Umschreibungen konkret deutet – im Beichtstuhl sexuell übergriffig geworden war.

Diese vakant gewordene Stelle in der St.-Georgen-Pfarre besetzte drei Monate später, am 7. Januar 1692, August Hermann Francke (1663-1727). Auch der 29-jährige Pastor war schon mit der Obrigkeit kollidiert, jedoch aus ganz anderen Gründen. Er war aus dem sächsischen Leipzig und dem kurmainzischen Erfurt vertrieben worden, nachdem er dort pietistische Versammlungen abgehalten hatte.⁵ Nun eröffnete sich ihm in Glaucha im Herzogtum Magdeburg, das im Westfälischen Frieden an das Kurfürstentum Brandenburg gefallen war, eine Zukunft; denn zugleich wurde er zum Professor für Griechisch und orientalische Sprachen an der sich gerade formierenden Universität Halle ernannt. Mitten in das Elend von Glaucha hineinversetzt, begründete der junge Francke hier sein großes Stiftungswerk. Die Pest hatte in Glaucha viele Kinder zu Waisen gemacht; um sie vom Betteln und Stehlen abzuhalten, eröffnete Francke zu Ostern 1695 in seinem Pfarrhaus in der Mittelwache 6 gegenüber der Kirche eine Armenschule. Der Unterricht fand in einem Zimmer vor seiner Studierstube statt. Im Herbst des Jahres brachte er einige Waisen gegen Kostgeld bei drei Familien unter. Außerdem mietete er zwei Stuben im Reichenbachschen Haus nebenan, Mittelwache 7, für weitere Schulklassen. Noch im selben Jahr kaufte Francke dieses Haus, und nachdem es für seinen Zweck eingerichtet worden war, zogen hier am 22. Mai 1696 zwölf Waisen ein. Neben der Armenschule betrieb Francke zudem eine deutsche Schule für bürgerliche Jungen und Mädchen. In beiden Häusern in der Mittelwache fand Schulunterricht in ständig wachsenden Klassen statt, und hier lebten und lernten auch die Waisenkinder.

In diesen neuen Einrichtungen kamen sowohl die neuneinhalbjährige Catharina Linck als auch ihre Mutter unter. Magdalena Linck wurde im Waisenhaus angestellt; ihre unsteten Wanderjahre



Abb. 2: Mittelwache – Ecke Steg in Glaucha
Rechte Bildseite: Pfarrhäuser der St.-Georgen-Kirche

fanden ein Ende, denn sie blieb bis zu ihrem Tod 1739 in Glaucha und arbeitete jahrzehntelang im Waisenhaus im hauswirtschaftlichen Bereich, in der Küche, der Wäscherei usw. Ihre Tochter Catharina Margaretha wurde »im Martini 1696«⁶ (II. November) in das Franckesche Waisenhaus aufgenommen.

August Hermann Francke hatte sich dem Auftrag verschrieben, den christlichen Glauben in der Praxis der Nächstenliebe lebendig werden zu lassen. Dank seiner charismatischen Persönlichkeit, seinem Mut und Gottvertrauen, seinem Organisationsgeschick sowie dem großem Talent, Spendengelder einzuwerben, errichtete Francke ab 1695 quasi aus dem Nichts – der Beginn soll eine kleine Spende von vier Talern und sechzehn Groschen gewesen sein – eine Institution, die sich in nur fünfzig Jahren zu einem »Sozialkonzern«⁷ entwickelte. Dem Waisenhaus und den Schulen folgte ein Lehrerseminar, eine Apotheke, die bald Medikamente weltweit

1.	Nomina	Patris.	Parentes.	Annus na- tinitatis.	Tempus rece- ptionis.
1.	Thyana Maria Dillingen	Dillingen	Materia	1686.	4 Nov. 1695.
2.	Maria Dogfa Sollenstein	Letze im Wienbr. ger Land	Wienbr. nos.	1683.	Ende von Nov. 1695.
3.	Johanna Decaria Dofelin	Dillingen	Just. Maffey Seydel.	1687.	vor Johannis 1696.
4.	Margaratha Kogin	Weglich im Franken- Land	Dillingen.	1686.	13 July 1696.
5.	Catharina Elisabeth Dofelin	Dillingen	Just. Maffey	1683.	im Aug. 1696.
6.	Decaria Christmannin	Galle.	Englisheim.	1686.	4 Aug 1696.
7.	Catharina Lunkin	Guffel & Meiler von Galle	Gandor.	1687.	im Martini 1696.
8.	Kristina Kogin	im Joch: aus Joch.	im Vater ist nicht vorhanden sonst.	1686.	vor Michaelis 1696.
9.	Maria Dogfa Spinin.	von der Galle in Wienbr.	Postmeister Franken- Oekonomus altes.	1685.	nach Michaelis 1696.
10.	Anna Regina Dillingen	aus D. im Meiler von Galle.	Land. abho- ten.	1687.	nach Michaelis 1697.

